

VII.

Wirtschaftliche Grundlagen der frühen Alamannen

Bei fast allen Siedlungsplätzen ergeben sich durch das Fundmaterial auch Hinweise auf die handwerklichen Tätigkeiten, auf die Ernährung und auf die Bauweise von Gebäuden, die zu einer Siedlungs- oder Hofstelle gehören, wobei letztere jedoch nur sehr spärlich ausfallen, da großflächige Ausgrabungen bisher nur in Mengen stattgefunden haben. Insgesamt können aber trotzdem einige Anhaltspunkte zu den Lebensbedingungen und der Wirtschaftsweise der Germanen im direkten Vorfeld des römischen Gebietes gewonnen werden.

1. Metallverarbeitung

Einen Aspekt bilden dabei die in den Befunden frühalamannischer Zeit von Mengen gefundenen Schlacken. Diese wurden von H. Maus und M. Martin im Geologischen Landesamt Baden- Württemberg in Freiburg zum Teil chemisch analysiert, um Hinweise auf entsprechende Produktionsvorgänge, mit der sie im Zusammenhang gestanden haben können, zu gewinnen. Schlacke entsteht bei den unterschiedlichsten Vorgängen im Zusammenhang mit hohen Temperaturen, wie zum Beispiel bei der Metallverhüttung oder Weiterverarbeitung, aber auch allgemein bei Feuerbränden, die sehr hohe Temperaturen erreichen⁶⁷⁵.

In neun Befunden von Mengen (73/I, 73/III, 74/5, 74/7, 74/8, 74/11, 74/23, 74/34, 74/75) fanden sich rund 4 kg Schlacke, wobei der Befund 74/5 allein 3,4 kg der Gesamtmenge erbrachte. Die Schlacken zeigen unterschiedliche Erscheinungsformen von sehr leicht und blasig bis schwer und dicht sowie in 4 Fällen auch deutliche Fließstrukturen bei zumeist dichten und schweren Schlacken (Laufschlacken). In dem Befund 74/5 fanden sich zahlreiche Schlackekuchen in runder Form mit einem Durchmesser von etwa 20 cm, die als Rückstände aus Herdböden von Eisenschmieden zu erklären sind⁶⁷⁶.

Die Ergebnisse der chemischen Analysen von 10 Proben belegen aufgrund der hohen Eisenoxidanteile von um 50 Gew.%, daß es sich hier um Schlacken handelt, die von einer Eisenverarbeitung in frühalamannischer Zeit herrühren (Abb. 58). Dabei fällt auf, daß sich die Schlacken mit Fließstrukturen nur gering in der chemischen Zusammensetzung von den übrigen Schlacken unterscheiden. Einmal ist ein hoher Eisenoxidanteil von 61,5 Gew.% festzustellen (Befund 74/11a, Me 587). Diese Schlacke ist schon durch ihre höhere Dichte und dem im Verhältnis zum Volumen hohen Gewicht aufgefallen.

675 Bei den Ausgrabungen in Vörstetten wurden beispielsweise verschlackte Hüttenlehmbrocken mit Rutenabdrücken gefunden, die stark blasig aufgeschäumt und zum Teil sogar verglast sind (vgl. Katalog S. 335). Diese müssen bei Temperaturen von über 1000 °C entstanden sein. Ob sie im Zusammenhang mit einer Metallverarbeitung oder Verhüttung an diesem Platz stehen oder vielleicht zufällig durch den Brand eines Gebäudes entstanden sind, ist bisher nicht geklärt.

676 G. GOLDENBERG, Die Schlacken und ihre Analysen - Relikte der Metallgewinnung und Metallverarbeitung. In: STEUER u.a. 1990, 147 ff., bes. 167; J. RIEDERER, Archäologie und Chemie. (Berlin 1988), 145.

Befund	73/I	74/5	74/5	74/5	74/7A	74/11a	74/23	74/23	74/34	74/75	73/III	74/8	74/11a
Inv.Nr.	Me 445	Me	Me	Me	Me	Me	Me	Me	Me	Me	Me	Me	Me
Typ	L.?	Blasig	L.?	dicht	blasig	L.	L.?	blasig	Glasig	glasig	Erz	Erz	Erz
SiO ₂	32,30	28,50	36,20	29,60	29,20	25,00	42,10	31,20	64,70	58,20	22,60	64,50	14,80
TiO ₂	0,37	0,36	0,40	0,23	0,25	0,33	0,21	0,24	0,58	0,15	0,08	0,00	0,20
Al ₂ O ₃	5,10	6,20	6,40	5,30	5,20	3,80	4,70	5,80	8,70	8,10	2,40	0,64	3,00
FeO	53,00	51,10	46,40	51,80	45,20	61,50	40,50	50,00	10,70	5,40	62,40	25,50	71,10
MnO	0,27	0,18	0,30	0,38	0,12	0,26	2,10	0,09	0,15	0,12	2,30	0,45	0,04
CaO	1,00	3,40	2,80	3,20	8,80	0,57	2,70	2,30	5,00	18,70	1,20	3,00	0,98
MgO	0,58	0,62	0,75	0,74	1,50	0,36	0,61	0,91	1,70	3,20	0,24	0,18	0,30
Na ₂ O	0,35	0,74	0,32	0,69	0,94	0,32	0,34	0,88	1,30	1,40	0,05	0,05	0,10
K ₂ O	0,66	2,30	0,38	1,50	2,60	0,54	1,70	2,00	4,00	2,60	0,59	0,04	0,12
P ₂ O ₅	0,12	0,45	0,23	0,55	0,93	0,15	0,26	0,75	1,70	0,87	0,83	2,70	0,00
BaO	0,00	0,00	0,00	0,01	0,03	0,00	0,03	0,01	0,04	0,03	0,83	0,00	0,38
PbO	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00	0,06
ZnO	0,05	0,04	0,04	0,04	0,03	0,52	0,05	0,04	0,02	0,03	0,12	0,05	0,06
CuO	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00	0,02	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00
Ag ₂ O	0,00	0,01	0,00	0,01	0,01	0,00	0,01	0,01	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00
Summe	93,51	93,90	94,22	94,11	94,78	93,35	95,33	94,23	95,59	99,79	93,64	97,09	91,13

Abb. 58 Chemische Zusammensetzung der Schlacken und Erze aus Befunden der frühalamannischen Zeit von Mengen«Löchleacker» in Gew.%. L. = Laufschlacke (Analysen: H. Maus, M. Martin, Geologisches Landesamt Baden-Württemberg in Freiburg).

Allein aufgrund der Analysen ist oft keine Entscheidung zu treffen, ob es sich bei einigen Schlacken um Verhüttungsschlacken oder um Schmiedeschlacken handelt⁶⁷⁷. Höhere Aluminiumoxidwerte und höhere Siliciumoxidwerte weisen in der Relation eher auf Schmiedeschlacken oder auf verschlackte Wandungsfragmente von Verhüttungsöfen hin⁶⁷⁸.

Die Laufschlacken aus der Mengener Siedlung deuten darauf hin, daß sie von einem Schlackenabstich während eines Verhüttungsvorgangs stammen, weshalb hier von einer Verhüttung von Eisenerzen in wahrscheinlich geringen Mengen auszugehen ist. Die Verhüttung von Eisenerzen belegen zudem einige kleine Erzstückchen aus den Befunden, die aufgrund der chemischen Zusammensetzung zum Quarz-Brauneisenerztyp (Bef. 73/III, 74/8) und zum Bohnerztyp (Bef. 74/11a) gehören. Quarz-Brauneisenerze

677 G. GOLDENBERG 1990 (Anm. 676) 168 ff. Bei den Untersuchungen der Schlackenfunde aus St. Ulrich, sowie aus Schallsingen, Hertingen und vom Schönberg zeigten sich ebenfalls chemisch sehr ähnliche Zusammensetzungen der Schmiede- und Laufschlacken aus dem Rennfeuerprozeß.

678 J. RIEDERER 1988 (Anm. 676) 146.

dieser Zusammensetzung stehen im Riggenbachgang im Münstertal an, Bohnerze sind zahlreich am Schönberg und im Markgräfler Land vertreten⁶⁷⁹.

Insgesamt belegen die Untersuchung der Schlacken zum einen eine wahrscheinlich geringe Eisenverhüttung aus den Erzen des Schwarzwaldes und vom Schönberg und zum anderen, daß in dieser Siedlung Eisen weiterverarbeitet wurde⁶⁸⁰. Befunde, die mit einer Verhüttung oder Weiterverarbeitung von Eisen im Zusammenhang stehen könnten, sind in der Mengener Siedlung bisher nicht belegt. Auch Schmiedewerkzeuge wie Zangen oder Hämmer wurden bisher nicht gefunden. Allerdings sind Metallfunde aus den Befunden von Siedlungsplätzen frühalamannischer Zeit insgesamt relativ selten, was sicherlich mit dem Wert von Metallen in dieser Zeit im Zusammenhang steht. Man kann wohl davon ausgehen, daß unbrauchbar gewordene Werkzeuge und Geräte, besonders aber Teile aus Buntmetall, wieder eingeschmolzen oder umgearbeitet wurden. Zudem haben sich die Germanen auch mit Metall aus verlassenen römischen Siedlungsplätzen und Villen versorgt, was zahlreiche Bronzeschrottfunde vom Zähringer Burgberg nahelegen⁶⁸¹.

Auch bei fast allen weiteren Siedlungsplätzen frühalamannischer Zeit im Breisgau sind Schlacken dieser Art vertreten. Ob es sich dabei um Schlacken handelt, die von einer Eisenverarbeitung oder Verhüttung herrühren, ist bisher nicht geklärt, da noch keine mineralogischen oder chemischen Analysen gemacht wurden. Eisenschmieden sind aber bei jedem Siedlungsplatz für die Deckung des eigenen Bedarfs anzunehmen. Die Schlackefunde aus der Siedlung von Mengen und die Erzbrocken aus der Siedlung von Vörstetten lassen sogar eine Eisenverhüttung in geringem Umfang annehmen. Außerdem wurde in Vörstetten im Gewann »Langer Brunnacker« 1970 ein einzelner Befund mit Schlacken ausgegraben, der von F. Kirchheimer als Verhüttungs-Ofen interpretiert wird⁶⁸². Nach einer ¹⁴C-Datierung der Holzkohle ist der Befund in die Zeit zwischen 370 und 450 n. Chr. zu datieren⁶⁸³. Möglicherweise wurde auch an dieser Stelle, etwa 2 km nordwestlich der frühalamannischen Siedlung im Gewann »Grub«, zur gleichen Zeit Eisen verhüttet.

679 Freundliche Mitteilung H. Maus. Außerdem: H. MAUS, Erz- und Mineralgänge. In: Erläuterungen zur Geologischen Karte Freiburg i. Br. und Umgebung. Hrsg. vom Geologischen Landesamt Baden-Württemberg (2. Aufl., Stuttgart 1981) 62 ff. und H. MAUS, Bergbau auf Erze, Gips und Sonstiges. ebd. 249 ff., bes. 252 f. Zur latènezeitlichen Bohnerzverhüttung und deren Lagerstätten im Markgräfler Land siehe G. GASSMANN 1992 (Anm. 659) 103 ff.

680 Der Bergbau auf Metallerze ist im Schwarzwald seit der römischen Zeit belegt und scheint sich auch im Frühmittelalter weiter fortzusetzen. In größerem Umfang ist Bergbau allerdings erst wieder in karolingischer Zeit belegt. Siehe dazu: ST. MARTIN-KILCHER, H. MAUS, W. WERTH, Römischer Bergbau bei Sulzburg »Mühlematt« Kr. Breisgau-Hochschwarzwald. Fundber. Baden-Württemberg 4, 1979, 170 ff.; R. MISCHKER, H. STEUER, Karolingerzeitliche Schächte im Bergbaurevier Sulzburg, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Ausgr. in Baden-Württemberg 1991, 314 ff.; Zusammenfassend jetzt: H. STEUER, U. ZIMMERMANN (Hrsg.), Alter Bergbau in Deutschland. Sonderband »Archäologie in Deutschland« (Stuttgart 1993).

681 M. HOEPER, H. STEUER, U. VOLLMER, Neue Ergebnisse zur Besiedlungsgeschichte des Zähringer Burgbergs, Gde. Gundelfingen, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Ausgr. in Baden-Württemberg 1989, 200 ff., bes. Abb. 146 (Kartierung der Werkplätze) und 204 f.; STEUER 1990a, 7 f. und 63 ff.

682 F. KIRCHHEIMER, Bericht über Spuren römerzeitlichen Bergbaus in Baden-Württemberg. Arch. Nachr. aus Baden 19, 1977, 16 ff., bes. 23.

683 BÜCKER 1993a, 26.

Eine Buntmetallverarbeitung ist in der Mengener Siedlung erst von der merowingischen bis zur ottonischen Zeit belegt, was einerseits durch einige kleine Gußstiegel mit Silber- und Bronzeresten und andererseits durch chemische Schlackeanalysen nachgewiesen ist⁶⁸⁴. In der Siedlung auf dem Zähringer Burgberg ist eine Buntmetallverarbeitung dagegen schon für die frühalamannische Zeit belegt, was sicher mit der herausragenden Bedeutung dieses Platzes im Zusammenhang steht⁶⁸⁵.

2. Textilproduktion, Leder- und Beinverarbeitung

Webgewichte, Spinnwirtel, Nadeln aus Bronze und Knochenpfrieme weisen auf eine Textilproduktion in den frühalamannischen Siedlungsphasen hin (Taf. 14,2; 19,4.6; 21 A,1; 21 B,1; 24 E,2.3). Da sie jedoch nicht besonders zahlreich auftreten, kann man eher von einer Produktion für den Eigenbedarf ausgehen.

Außerdem fand sich ein Gerät zur Lederverarbeitung in der Mengener Siedlung, das in frühalamannischer Zeit im Zusammenhang mit der Herstellung von Taschen und Kleidung zu sehen ist. In der Vorratsgrube 74/75, mit reichlich Keramik aus frühalamannischer Zeit vergesellschaftet, wurde ein angeschliffener Röhrenknochen vom Pferd entdeckt (Abb. 14,4), der an einem Ende zugespitzt ist und am anderen Ende eine Längsdurchbohrung aufweist. Die Deutung als Schlittknochen kommt hier nicht in Frage, da dieser nicht quer durchbohrt ist⁶⁸⁶. Gleichartig bearbeitete Knochen sind des öfteren in frühmittelalterlichen Siedlungen gefunden worden⁶⁸⁷ und dienten bis in die Neuzeit als Glättwerkzeuge für Leder oder Tuche.

Kleingesägte Geweihknochen und roh bearbeitete Knochenfragmente (Taf. 4,1.2; 9,10; 10,1; 12 A,1; 14,3) sind Zeugnisse einer Beinverarbeitung in frühalamannischer Zeit. Aus Knochen und Geweih stellte man vor allem Beinkämme aber auch Messer- und Schwertgriffe, verschiedene Geräte und Schmuck her. In dem Befund 73/1 wurde das Fragment eines einreihigen Beinkamms mit dreieckiger Griffplatte gefunden (Taf. 3,1). Vollständig erhalten kommen Beinkämme dieses Typs in Grabfunden des 4. und 5. Jahrhunderts vor⁶⁸⁸.

684 BÜCKER 1993b, 188; DIES., Die frühmittelalterliche Siedlung im Gewann »Löchleacker« und »Hofstatt«, In: Fund-Mengen. Mengen im frühen Mittelalter. Arch. Inf. aus Baden-Württemberg 25 (Stuttgart 1994) 50 ff. mit Abb. 26,1,2.

685 STEUER 1990a, 63 ff. und 1990b, 139 ff., bes. 177 ff.

686 Ausführlich zur Unterscheidung von Schlitt- und Glättknochen und deren Funktion: H. J. BARTEL Schlittknochen oder Knochengerät? Alt-Thüringen 10, 1968/1969, 205 ff. und L. SÜSS, Die frühmittelalterliche Saline von Bad Nauheim. Mat. Vor. und Frühgesch. von Hessen 3 (Frankfurt 1978) 160 f. mit Anm. 1093; A. VON DEN DRIESCH, J. BOESSNECK, Haustierhaltung, Jagd und Fischfang bei den Bajuwaren. In: Die Bajuwaren. Von Severin bis Tassilo 488–788. Hrsg. H. DANNHEIMER, H. DOPPSCH (München 1988) 198 ff., bes. 202.

687 Ein gleichartig bearbeiteter Langknochen wurde in Großbettlingen, Kr. Nürtingen, gefunden, der nach den weiteren Funden wahrscheinlich in frühalamannische Zeit zu datieren ist (Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, 241, Taf. 297 A,1.2). Zu weiteren Fundorten in Mitteldeutschland siehe H. J. BARTEL 1968/69 (Anm. 686) 216 ff. und Taf. XXXII – XXXIX.

688 H. SCHACH DÖRGES, Zu den einreihigen Dreilagenkämmen des 3. bis 5. Jahrhunderts aus Südwestdeutschland. Fundber. Baden-Württemberg 19/1, 1994, 661 ff., bes. 680 ff. (Liste II Nr. 37).

Produktionsabfälle und Halbfabrikate von Beinverarbeitung sind sowohl in germanischen Siedlungen⁶⁸⁹ und als auch in spätrömischen Kastellen⁶⁹⁰ nachgewiesen. Vermutlich wurde an diesen Plätzen hauptsächlich für den Eigenbedarf produziert. Ob es sich dabei um ein spezialisiertes Handwerk handelt, ist bisher nicht zu erschließen, da zu wenige germanische Siedlungen ergraben sind, aus denen derartige Funde vorliegen.

3. Landwirtschaft und Ernährung

3.1 Tierknochenuntersuchungen von Mengen

Die in großer Zahl gefundenen Tierknochen gelangten als Speisereste in die Abfallgruben, da sie zum Großteil fragmentiert sind und Schnittspuren aufweisen. Die Tierknochen von Mengen wurden von G. White, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, untersucht. Tierknochen der weiteren ländlichen Siedlungen frühalamannischer Zeit im Breisgau sind bisher nicht untersucht, zumal hier noch keine repräsentativen Komplexe von Tierknochen vorliegen.

Insgesamt wurden 704 bestimmbare Tierknochen aus den Befunden frühalamannischer Zeit von Mengen geborgen. Den weit größten Anteil der Tierknochen machen mit 76 % die Rinderknochen aus (Abb. 59). Daneben hatten Schwein mit 12 % und Schaf/Ziege mit 8 % eine untergeordnete Rolle bei der Fleischversorgung. Nur vereinzelt fanden sich Knochenreste von Huhn (1 %), Hirsch (1 %) und Pferd (2 %).

Im Vergleich dazu scheint die Fleischversorgung von der Merowingerzeit bis zur ottonischen Zeit, also vom 7. bis zum 11. Jahrhundert, in Mengen nicht mehr überwiegend auf Rindern, sondern fast gleichwertig auch auf Schweinen zu basieren. Die Haltung, bzw. der Verzehr von Schaffleisch scheint in diesen Siedlungsphasen ähnlich wie in der frühalamannischen Zeit keine große Bedeutung zu haben. Wahrscheinlich wurden Schafe in frühgeschichtlichen wie in vorgeschichtlichen Siedlungsphasen überwiegend zur Wolleproduktion gehalten und dienten erst sekundär als Fleischlieferanten.

Der Anteil von Wildtierknochen ist in allen Siedlungsphasen von Mengen vom Neolithikum bis ins Mittelalter nur sehr gering (um 1 %), was im allgemeinen auch bei anderen frühmittelalterlichen Siedlungsplätzen festzustellen ist⁶⁹¹.

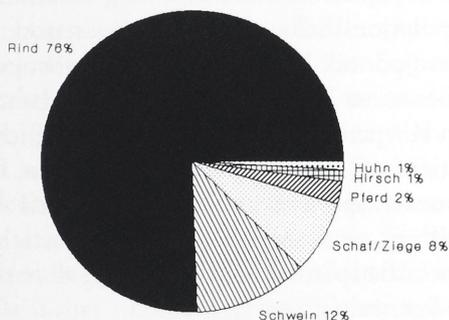
689 PESCHECK 1978, Taf. 116,10-19. B. SCHMIDT, Kammacherwerkstätten der spätrömischen Kaiserzeit. Ausgrabungen und Funde 12, 1967, 43 ff. B. Schmidt geht bei seiner Untersuchung der Funde von Gröbitz, Kr. Weißenfels, aus dem 3./4. Jh. und von einer 15 km entfernten Siedlung bei Großjena, Kr. Naumburg, von spezialisierten Handwerkern in wenigen Siedlungen aus, die weitere Siedlungen in der Umgebung mitversorgten.

690 SWOBODA 1986, Taf. 21-23,294.; E. VOGT, Germanisches aus spätrömischen Rheinwarten. Provincialia. Festschr. R. Laur-Belart (Basel, Stuttgart 1968) 632 ff., Taf. I,3-14.

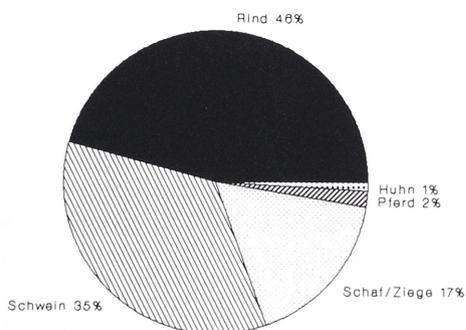
691 Vgl. etwa H. HÜSTER, Tierknochen als Quelle zur Geschichte. In: M. SCHMAEDECKE, J. TAUBER. Ausgrabungen in Lausen-Bettenach. Archäologie und Museum 25 (Liestal 1992) 28 ff.; M. TEICHERT, H.-H. MÜLLER, Jagd und Fischfang. In: KRÜGER 1987, 119 ff.; M. KOKABI, Osteoarchäologie. In: D. PLANCK (Hrsg.), Archäologie in Württemberg (Stuttgart 1988) 465 ff., bes. 479 ff.

Frühalamannische Zeit

Merowingerzeit



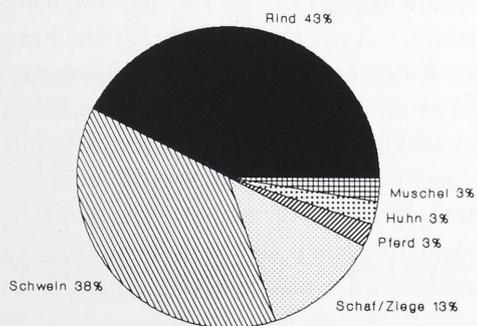
(10 Befunde)



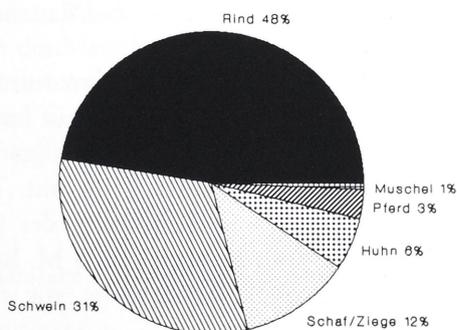
(11 Befunde)

Karolingische Zeit

Ottomische Zeit



(3 Befunde)



(14 Befunde)

Abb. 59 Ergebnisse der Tierknochenuntersuchung aus den frühmittelalterlichen Befunden von Mengen »Löchlecker« (nach G. WHITE).

Demnach kann man annehmen, daß die Fleischversorgung auf Haustierhaltung basierte. Das Jagen von Wildtieren spielte nach den bisherigen Erkenntnissen bei der Ernährung in der frühmittelalterlichen Siedlung von Mengen nur eine sehr untergeordnete Rolle. Im Gegensatz dazu ist die Menge der Wildtierknochen von der spätrömischen Befestigung auf der Sponeck mit einem Anteil von 7,37 % sogar im Vergleich zu anderen spätrömischen Befestigungen und Siedlungen relativ hoch⁶⁹². Möglicherweise hängt der hohe Wildanteil dort mit den Auwäldern des Rheins in der Umgebung zusammen, die wahrscheinlich zu dieser Zeit eine hohe Populationsdichte an Wild aufwiesen.

Die Untersuchungen der Tierknochen von der Sponeck haben außerdem ergeben, daß die spätrömische Besatzung nicht mit »Portionen« von Fleisch beliefert wurde, da auch die im Bezug auf die Fleischmenge wertloseren Körperteile vertreten sind⁶⁹³. Möglicherweise wurden dort in geringem Umfang Haustiere zur Fleischversorgung gehalten. Der Anteil von Schweineknochen (47,67 %) ist von der Sponeck höher als der Anteil von Rinderknochen (32,44 %). Da zur Rinderhaltung eine ausgedehnte Weidewirtschaft notwendig ist, kann man sich vorstellen, daß sich die spätrömische Besatzung dort eher von Schweinefleisch ernährte, zumal diese gute Speiseabfallverwerter sind.

Der bei der Mengener Siedlung frühalamannischer Zeit festgestellte sehr hohe Anteil an Rinderknochen läßt auf eine ausgedehnte Weidewirtschaft schließen. In den kaiserzeitlichen Siedlungen Mitteldeutschlands wie auch frühmittelalterlichen Siedlungen in Baden-Württemberg basierte die Fleischversorgung gleichermaßen überwiegend auf Rindern⁶⁹⁴. In der merowingerzeitlichen bis ottonischen Siedlungsphase von Mengen verringert sich der Rinderanteil gegenüber der frühalamannischen Zeit merklich, er macht jedoch immer noch den größten Teil der Tierknochen aus. Naheliegend ist damit auch eine Veränderung in der Wirtschaftsweise. Aufgrund der Untersuchungen botanischer Reste ist in Mitteleuropa ab dem 6. Jahrhundert eine deutlich sich intensivierende Ackerbauwirtschaft festzustellen⁶⁹⁵. Da Rinderhaltung auf Weidewirtschaft basiert, kann man indirekt schließen, daß die Bewohner der frühalamannischen Zeit in Mengen sich wirtschaftlich weniger auf Getreideanbau als eher auf eine Viehwirtschaft stützten.

b. Pflanzliche Reste von Mengen

Aus den Befunden von Mengen wurden bei den Ausgrabungen 1973/74 einige wenige Bodenproben entnommen, die auf botanische Reste untersucht werden konnten. Leider hatten die Proben ein relativ geringes Volumen, weshalb die Auswertung nicht auf einer statistisch relevanten Menge beruht. Trotzdem lassen sich erste Anhaltspunkte für die Landwirtschaft und Ernährung der frühalamannischen Zeit gewinnen. Die Untersuchung von Bodenproben durch M. Rösch, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, erbrachte verkohlte Pflanzenreste, die einen Getreide- und Gemüseanbau belegen⁶⁹⁶. In

692 A. VON DEN DRIESCH, Ergebnisse der Untersuchungen an den Tierknochenfunden von der Burg Sponeck. In: SWOBODA 1986, 191 ff.; M. KOKABI 1988 (Anm. 691) bes. 474 ff.

693 A. VON DEN DRIESCH (Anm. 692) 192 ff.

694 M. TEICHERT, H.-H. MÜLLER, Haustierhaltung. In: KRÜGER 1987, 107 ff., bes. 110.; M. KOKABI 1988 (Anm. 691) 479 ff. und 1990 (Anm. 700) 215 ff.

695 E. LANGE, Grundlagen und Entwicklungstendenzen der frühgeschichtlichen Agrarproduktion aus botanischer Sicht. Zeitschrift für Archäologie 10, 1976, 75 ff., bes. 90 ff.

696 RÖSCH 1987, 164 f.

frühalamannischer Zeit ist in der Mengener Siedlung die Gerste mit einem Anteil von 41 % wichtigstes Getreide, zudem wurde auch Hafer (17 %) und Nacktweizen (12 %) angebaut (Abb. 60). In geringem Maße wurde Dinkel, Emmer und Einkorn nachgewiesen. An Gemüse ist bisher nur die Linse vertreten. Die Pflanzenreste aus den gleichzeitigen Siedlungsbefunden von Mühlheim-Stetten an der Donau zeigen ebenfalls eine Dominanz von Gerste im Getreidespektrum⁶⁹⁷. Möglicherweise war Gerste eine der wesentlichen Getreidesorten im 3. bis 5. Jahrhundert, was auch die weiteren Untersuchungen von botanischen Resten aus Siedlungsplätzen in Deutschland bestätigen⁶⁹⁸.

Bei den Bodenproben der karolingischen Siedlungsbefunde von Mengen Gewann »Hofstatt« dominiert Nacktweizen mit 40 % im Getreidespektrum. Daneben spielt jetzt auch Roggen mit 30 % Anteil eine wichtige Rolle. Gerste ist dagegen mit einem Anteil von nur noch 10 % vertreten. Dinkel, Einkorn, Rispenhirse und Hafer sind in unbedeutend geringen Mengen nachgewiesen. Die Dominanz von Nacktweizen ist auch in den merowingisch-karolingischen Siedlungsphasen von Renningen und Mühlheim-Stetten belegt⁶⁹⁹. In Lauchheim-Mittelhofen dominiert dagegen der Haferanbau⁷⁰⁰.

Da bisher nur wenige repräsentative Getreidespektren von frühmittelalterlichen Siedlungsplätzen in Südwestdeutschland ausgewertet sind, können nur erste Entwicklungstendenzen des Getreideanbaus in frühmittelalterlicher Zeit beschrieben werden. Es deutet sich an, daß der Roggenanbau seit der Römerzeit an Bedeutung zunimmt, womit offensichtlich eine intensive Ackerbauwirtschaft einhergeht. Dagegen scheint die Weidewirtschaft nach der frühalamannischen Zeit zurückzugehen⁷⁰¹.

4. Sonstige Siedlungsfunde

Weitere Siedlungsfunde, die Hinweise auf die Lebensbedingungen in frühalamannischer Zeit geben können, sind nur selten. Handwerkliche oder landwirtschaftliche Geräte aus Metall sind bisher in den ländlichen Siedlungen nicht gefunden worden.

In einer Siedlungsgrube fand sich ein Knochengerät aus einem Tierzahn, welches am spitzen Ende abgesägt worden war und mit drei konzentrisch eingedrehten Rillen versehen worden ist (Taf. 13 B,1). Wahrscheinlich diente dieses Gerät als Stempel für Keramik oder anderes, wobei ein Zusammenhang mit der Metallverarbeitung aufgrund der geringen Bruchfestigkeit auszuschließen ist. Keramikstempel sind nach der Zusammenstellung von M. Knaut im mitteleuropäischen Raum für die Völkerwanderungszeit und Merowingerzeit überwiegend aus Siedlungen bekannt⁷⁰², wobei die Mehrzahl aus Geweih und Knochen sowie Tierzähnen hergestellt sind.

697 M. RÖSCH, Pflanzenreste des frühen Mittelalters von Mühlheim a. D.-Stetten. Arch. Ausgr. in Baden-Württemberg 1988, 211 ff.

698 U. KÖRBER-GROHNE, U. PIENING, Verkohlte Nutz- und Wildpflanzenreste aus Bondorf, Kr. Böblingen. Fundber. Baden-Württemberg 4, 1979, 152 ff. (Grafik der Häufigkeiten von Getreidearten in Deutschland, 157, Abb. 1); E. LANGE, E. GRINGMUTH-DALLMER, Ackerbau. In: KRÜGER 1987, 100 ff.

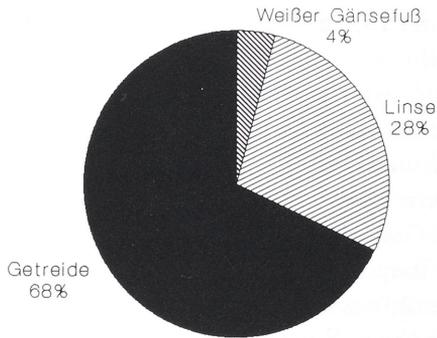
699 M. RÖSCH 1988 (Anm. 697) 211 ff.; M. RÖSCH, Pflanzenfunde aus einem mittelalterlichen Dorf in Renningen, Kr. Böblingen. Arch. Ausgr. in Baden-Württemberg 1989, 285 ff.

700 M. KOKABI, M. RÖSCH, Knochen und Pflanzenreste des frühen Mittelalters aus Lauchheim, Ostalbkreis. Arch. Ausgr. in Baden-Württemberg 1990, 215 ff., bes. 217 ff.

701 E. LANGE 1976 (Anm. 695) 90 ff.

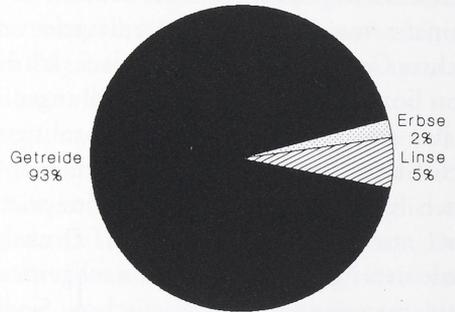
702 M. KNAUT 1987 (Anm. 601) 467 ff. mit Verbreitungskarte Abb. 4.

Frühalamannische Zeit Pflanzenreste



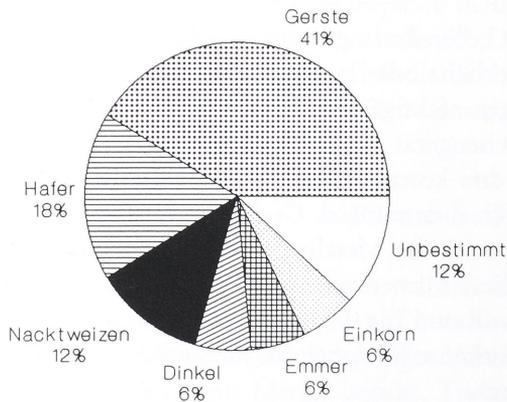
(n = 25)

Karolingische Zeit Pflanzenreste



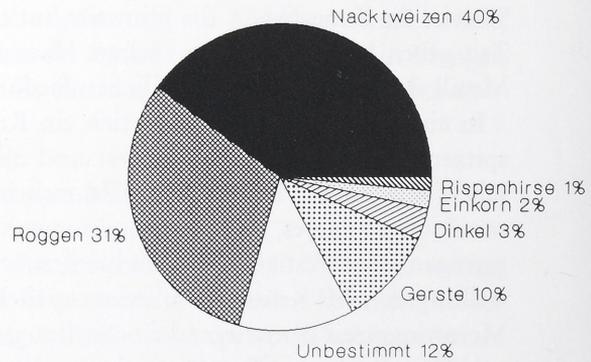
(n = 236)

Frühalamannische Zeit Getreide



(n = 17)

Karolingische Zeit Getreide



(n = 211)

Abb. 60 Ergebnisse der Untersuchung von den Pflanzenresten aus frühmittelalterlichen Befunden von Mengen »Löchleacker« und »Hofstatt« (nach M. RÖSCH).

Da in der Mengener Siedlung zu frühalamannischer Zeit eine Keramikproduktion aufgrund der mineralogischen Untersuchungen belegt ist, könnte das Knochengeschloß durchaus als Verzierungsgeschloß von Keramik gedient haben. Auffällig ist nur, daß bisher kein

frühalamannisches Gefäße ein derartiges Kreisstempelmuster aufweist. Vielleicht ist dieser Stempel nur zufällig mit in den Befund gelangt, in dem neben einer nigraartigen Schüssel nur drei Fragmente von vorgeschichtlichen handgeformten Schalen gefunden wurden (Taf. 13 B,3-5). Aber auch die Keramik der vorgeschichtlichen Siedlungsphasen und der weiteren frühmittelalterlichen Siedlungsphasen ist bisher nicht mit einem solchen Stempelmuster verziert. Entweder diente dieser Stempel nicht der Keramikverzierung, oder die Siedlungsphase mit derartig verzierter Keramik ist bisher nicht erfaßt. Kreisstempelverzierungen sind im frühen Mittelalter vor allem auf Gefäßen des 5. und 6. Jahrhunderts häufig vertreten, aber auch in frühalamannischer Zeit ein gängiges Verzierungselement⁷⁰³. Es könnte sein, daß in der Nähe des Befundes 74/54 ein weiterer Hofplatz lag, zumal dieser Befund relativ isoliert etwa 70 m entfernt von dem Bereich mit den übrigen Siedlungsbefunden des 4./5. Jahrhunderts liegt (Katalog Faltplan).

Sehr selten sind Fragmente von Glasgefäßen in den ländlichen Siedlungen des Breisgaus. Von drei Glasgefäßen aus der Mengener Siedlung sind nur kleine Rand- und Bodenfragmente erhalten⁷⁰⁴. Der Rand einer kleinen Glasflasche aus hellgrünem Glas (Taf. 9,1) ist wahrscheinlich ein Altstück aus dem 1./2. Jahrhundert⁷⁰⁵. Ein sehr dünnwandiges Randfragment ist einem hellgrünen Glasbecher mit abgesprengtem Rand (Taf. 14,5) zuzuschreiben, der in Grabfunden des 4. Jahrhundert häufig vertreten ist⁷⁰⁶. Die gerippte Bodenscherbe aus hellblauem formgeblasenem Glas (Taf. 14,6) stammt vermutlich von einer runden faßförmigen Flasche des 4. Jahrhunderts⁷⁰⁷.

Weitere Glasgefäßfragmente frühalamannischer Zeit wurden in den Siedlungen von Dottingen (Taf. 24 B,1), Forchheim (Taf. 24 E,1) und Vörstetten (Taf. 29,1) gefunden⁷⁰⁸. Die Formen entsprechen insgesamt dem Glasspektrum aus spätrömischen Werkstätten. Ob die ehemaligen Besitzer zu einer ranghöheren Bevölkerungsschicht gehörten, ist bisher nicht zu erkennen, da es aus den Siedlungen keine weitere Funde oder Befunde gibt, die dies bestätigen könnten.

Auf dem Zähringer Burgberg wurden Fragmente von einem facettschliffverzierten Spitzbecher, sowie das Fragment eines fadenverzierten Bechers vom Typ Snartemo gefunden⁷⁰⁹. Nach den Untersuchungen von U. Koch kommen solche Gläser nur in reich ausgestatteten Gräbern des 4. und 5. Jahrhunderts vor und lassen somit eine besondere Ranghöhe der Bestatteten vermuten⁷¹⁰. Gleichmaßen lassen auch die Glasbecher aus dem Gräberfeld von Wyhl am Kaiserstuhl aus der Mitte des 5. Jahrhunderts durch die weiteren Beigaben auf eine besondere Bedeutung der hier Bestatteten schließen⁷¹¹. Dagegen sind einfache römische Glasbecher mit abgesprengtem oder geradem Rand in spätrömischer Zeit als regelrechte Massenware anzusehen und lassen keine Schlüsse auf die Benutzer dieser Gefäße zu.⁷¹²

703 SPORS-GRÖGER 1997, 20 ff., 24 ff., 99 ff.

704 Aus den Befunden 74/11a und 74/75, siehe Katalog S. 272 und 281, Taf. 9,1 und Taf. 14,5,6.

705 Vgl. etwa U. KOCH 1987, 24, Kat Nr. 10.

706 U. KOCH 1987, 53 f. Die Exemplare aus den Gräbern des 5. Jh. sind eher dickwandiger als das Randfragment aus Mengen (ebd. Anm. 2).

707 K. GOETHERT-POLASCHEK 1985 (Anm. 644) 16; H. BERNHARD 1979 (Anm. 665) 16.

708 Zur Datierung siehe Kapitel VI. 4., VI.5., VI.8.

709 STEUER 1990a, 60, Abb. 36.; BÜCKER 1994, 177, Anm. 321.

710 U. KOCH 1987, 102 ff. und 111 ff.

711 FINGERLIN 1990, 123 ff. und Abb. 32.

712 U. KOCH 1987, 53 f., 66 f.